

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 2

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heißt 1915 auf private Neujahrsgratulationen verzichten und wünschen, daß das kommende Jahr 1916 ein Jahr des Heiles werde für die Völkerwelt im allgemeinen und die thurgauische Taubstummengemeinde im besondern. Taubstummenprediger: Pfarrer Menet in Berg.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Thurgau. Der 12. Dezember (3. Advent) war für die thurgauischen Taubstummen ein Tag stiller Freude und Betrachtung: die Teilnehmer durften zum zweiten Mal gemeinsame Weihnachten feiern. Es war gewiß eine Gnade, wenn man inmitten des schwersten aller Kriege auf einer Friedensinsel dieses hehrste und schönste Fest der Liebe ungestört begehen durfte. Wer das überaus Einfache, dafür aber um so Gehaltvollere an Weihnachten liebt, der hat das Schul- und das Pfarrhaus in Berg mit dem Gefühl hoher Befriedigung wieder verlassen und ist vergnügt heimgekehrt. Herr Pfarrer Menet hat sich als Organisator und „Weihnachtsmann“ sowohl, wie auch als Pfarrer und Gastwirt wiederum ein Verdienst um die Taubstummenfache erworben, und weil es aus Liebe geschah, so hatte das Liebeswerk zum voraus genug Aussicht auf Gelingen. Von hohem Interesse war die Schilderung der Geburt Jesu Christi, die in der Frage gipfelte, ob Jesu in einem Stalle geboren sei. Uns allen gilt es ja von Jugend auf als feststehende Tatsache, daß das liebe Jesuskindlein einst in einem Stalle das Licht der Welt erblickt habe. Die allermeisten Bilder stellen die Weihnacht in einem Raum dar, wo Maria und Joseph das Jesuskind in einer Krippe zur Anbetung zur Schau stellen, umgeben vom Ochslein und Eslein, von Schäflein und anderem Getier. Das Seltsame aber an dieser Darstellung ist, daß das Neue Testament mit keinem Wort einen Stall als Geburtsstätte des Heilandes nennt. Das Lukas-Evangelium berichtet wörtlich: „Und als sie daselbst waren, gebar Maria ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Da aber das griechische Wort für „Herberge“ mit „Absteigequartier“ identisch ist, so ist anzunehmen, daß wir es vielmehr mit einem morgenländischen „Gasthause“ zu tun haben, einem Gasthause, das wir Abendländer vielleicht treffend

mit „Remise“ bezeichnen würden. Man findet nämlich noch heutzutage im gelobten Lande Wohnstätten einfacher Bauart. Unsere Vorfahren kannten nämlich den Luxus von heute gar nicht, begnügten sich vielmehr mit aus Steinen und Lehm gebauten Wohnstätten ohne Fenster, ja es fehlte jedes Kamin. In diesen Schlupfwinkeln, deren Decke und Wände vom Rauch geschwärzt waren, hausten die Menschen mit den Haustieren zusammen. Auf einer Empore war die Lagerstätte, bestehend aus Heu und Stroh und aus Decken. In so einer Herberge (Absteigequartier) suchte Joseph für sich und Maria Unterkunft, und da er als Zimmermann jedenfalls ein praktischer Mann war, so benützte er für das Neugeborene eben eine vorhandene Krippe, wie man solche für die Rosse auch bei uns vor den Wirtschaften vorfindet. So entstand dann als Produkt der Phantasie die Legende vom Stall, die durch den Zusatz: „denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“, ihre scheinbare Bestätigung fand. Es ist auf Grund dieser Darstellung anzunehmen, daß manches morgenländische Kindlein auf gleiche Art und Weise wie unser Heiland geboren wurde. Daraus erkennen wir die große Gottesliebe zur armen Menschheit, die seines Sohnes nicht verschonte, auf daß wir durch Christi Armut reich würden.

Die erste Sprecherin unter den anwesenden Taubstummen traf denn auch das Richtige mit ihrem Vers:

Nun jauchzet all', ihr Frommen,
In dieser Gnadenzeit;
Weil unser Heil ist kommen,
Der Herr der Herrlichkeit,
Zwar ohne stolze Pracht,
Doch mächtig zu verheeren
Und gänzlich zu zerstören
Des Teufels Reich und Macht.

Dadurch, daß sich eine ganze Reihe der Anwesenden zum Aufrufen von passenden Lieder- versen und Bibelsprüchen geradezu drängten, erhielt die Weihnachtsfeier ihre richtige Weihe. Die Weihnacht ist eben das Fest der Jungen und Alten, und wenn auch kein Gesang aus den Kehlen erscholl, so waren es doch Herzenschläge, wohl lautend und rein.

Ein lieber, speziell eingeladener St. Galler Schicksalsbruder war so freudlich, eine Blitzlicht-Aufnahme zu machen; das Bild mißlang aber leider, weil man den Raum nicht in ägyptische Finsternis stecken konnte, was für solche Sachen eben Grundbedingung ist. (Nein, hier ist Fin-

sternis keine Bedingung; man kann auch im Dämmerlicht und bei Lampenschein Blitzlicht-Aufnahmen machen. Nur dürfen sich die Lichter nicht vor dem Objektiv befinden. E. S.) Mit schönen und nützlichen Geschenken freundlichst bedacht, nahm die Weihnachtsfeier 1915, verbunden mit einem gemütlichen Theeabend, ihren würdigen Abschluß und wird sicherlich allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung sein und bleiben.

J. H.

NB. Allen Freunden und Gönner, die den thurgauischen Korrespondenten bei Anlaß des Jahreswechsels mit Glückwünschen freundlich bedachten, hiermit ein aufrichtiges Profit 1916, hoffend, sie werden die "Schweizerische Taubstummen-Zeitung" auch mit Gelegenheitsbeiträgen unterstützen und so vielgestaltig als möglich machen.

Basel. An dem Taubstummen-Frauenbund mit seiner segensreichen Wirksamkeit muß man seine Freude haben; wir wollen etwas wenig von ihm erzählen, vielleicht kann er andern Städten als Beispiel dienen. Etwa 70 Personen (taubstumme Frauen mit ihren Kindern) waren am 26. Dezember von Frau von Speyr zu einer Weihnachtsfeier im Wettsteinhof eingeladen worden. Alle waren sehr erfreut darüber. Die Fürsorgekomitee-Mitglieder Frau Nationalrat Rothenberger, Prof. Dr. Siebenmann, und Herr und Frau Inspektor Heuher ehrten die Taubstummen durch ihre Anwesenheit.

Die Eingeladenen wurden mit Tee, Schocolade, Gebäck, Pudding und Crème bewirtet. Die hörenden Kinder sangen und sagten Sprüche und Weihnachtsverse auf und Herr Inspektor Heuher hielt eine packende Ansprache. Dann wurden etwa 70 Personen mit allerlei Nützlichem und Schöinem beschenkt.

Die taubstummen Frauen und Töchter von Basel kommen alle 14 Tage an einem Mittwoch abends von 7—9½ Uhr, zusammen; sie freuen sich über das Zusammensein, beschauen Bücher, machen Spiele oder Arbeiten. Die Leser erinnern sich wohl noch, daß wir in der Oktober- und Novembernummer um Hilfe batzen für die taubstummen Flüchtlinge von Belgien und Frankreich. Da hat der Taubstummen-Frauenbund freudig und eifrig Kleidungsstücke fertigt, und so konnten 10 Pakete von je 5 kg für die armen Flüchtlinge abgesandt werden.

- S. B. 1 Paar Kinderstrümpfe, 1 Kinderjüntsi, 1 Jüntli,
1 Schal.
S. B. 1 Paar Aermeli 1 Kappe.
A. G. 1 Paar Socken, 1 Paar Kinderärmel.
A. K. 1 Paar Socken, 1 Paar Kinderstrümpfe.
M. B. 1 Paar Socken.
M. K. 1 Wagendecke.
M. H. 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Kinderärmel, 1 Schal,
1 Kappe.
E. S. 1 Schal.
R. Z. 1 Unterröck.
Fr. P.-B. 1 Sweater, 1 Kappe.
M. D. 1 Schal.
Fr. S.-W. 1 Paar Kinderstrümpfli.
E. R. 1 Kinderunterröckli.
A. F. 1 Kinderunterröckli.
S. St. 2 Hauben.
A. S. 1 Paar baumwollene Strümpfe.
Fr. S.-W. 1 Kinderröckli, 1 Paar kleine Kinderchuhe
und Kautschukchuhe.
Ch. J. 1 wollener Unterrock.
S. B. 1 weiße Bluse, 1 Kinderkappe.
A. F. 2 Paar Aermeli, 3 Paar baumwoll. Strümpfe.
Frl. H. 1 Jacke.
Ungenannt. 8 Kinderhemdli, 2 Paar gestrickte Kinder-
hössli, 1 Paar Aermeli.
Ungenannt. 1 Kapuze, 2 Taillen, 2 Unterröcke.
B. 6 Paar Socken.
L. J. 1 Kinderröckli, 1 Unterrock, 1 Aermelschürze.
Fr. H. 3 Herrenhemden, Hut, 2 Paar Schuhe, Krabatten
und Manschetten, 2 Krabatten.
L. K. 1 Herrenrock, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Aermeli.
M. H. 1 Halstuch, 1 Paar Kinderstrümpfe, 1 Paar
Kinderhössli.
Fr. K. 1 Kinderunterröckli.
Fr. A.-St. 1 Knabenmantel.
S.-J. 1 Knabenmantel.
A. G. 1 Paar Socken.
R. S. 1 Kappe.
Fr. v. Sp.-B. 3 Herrenhosen mit Rock und Gilet, 1 Nas-
tuch, 1 Paar Schuhe.
P.-J. 8 Kinderjungen, 2 Schürzen, 2 Blusen.
L. S. 8 Geismantel, 1 Paar baumwollene Strümpfe,
2 Kappen, 1 Paar Kinderhandschuhe.
G.-S. 2 Frauenhemden.
A. K. 1 Bluse, 1 Gilet und 1 Paar Hosen.
A. u. J. H. 1 Kinderrock, 1 Bettjacke, 1 Hemd, 2 Nas-
tücher, 1 Paar Strümpfe, 1 Schürze, Briefpapier,
Bleistifte, 1 Schachtel Seife.
J. J.-H. 5 Knabenhosen mit 5 Blusen, 1 Haube, 2
Nastücher, 2 Mädchenkleider, 1 Rock, 2 Unterröcke,
12 Paar wollene Strümpfe.
Ungenannt. 8 Kinderhemden, 3 Moltonjacken, 1 Schürze,
5 Paar Kinderhössli, 1 Dutzend Nastücher.
M. H. 1 Haube.
Ebenso ließen bei Frl. Susanna Imhoff,
Eulerstraße 6a, in Basel und Frl. Meylan in
Campe-Brassus, Gaben ein im Betrage von
zusammen 760 Franken.

P.-J.	Fr. 20.—	J. J., Escholzm. Fr. 3.—
S.-J.	10.—	M. U. " 25.—
Frau B.,		Ed. B. " 1.—
Fehraltdorf	5.—	M.-B. " 20.—
Frau C., Zürich	5.—	W. K. " 5.—
M. St.	3.—	J. J., St., Stein " 10.—
L. A.	5.—	E. M. " 5.—
R. R.	3.—	Anonym. " 10.—
Lichtbildervor- stellung in der Anstalt Riehen		L.-W. " 5.—
Opferstock	9.59	M. und S. St. " 10.—
H. R. in Riehen	1.—	Frl. D., Burgdorf " 5.—
M. R.	1.—	Prof. S. " 50.—
L. M. B.	10.—	J. B. " 20.—
Ungenannt	5.—	Familie St. u. S. " 50.—
A. Z.	5.—	A. M. " 10.—
v. Sp.-B.	50.—	Dr. P.-S. " 5.—
W. R.	5.—	L. J. " 10.—
G.-H.	1.—	Fr. R., Frutigen " 2.—
U.-Z.	50.—	L. v. A.,
C. und L. L.	10.—	Schönenwerd " 20.—
Dr. W.-D.	5.—	F.-P. " 5.—
L.	10.—	M. H. " 10.—
R. B.	10.—	H. B., Brütten " 3.—
Fr. B., Oberiberg	5.—	E. S., Bern " 5.—
		A. P., Bern " 5.—
		R. L., Glarus " 5.—

Frl. Pitrois, die eine französische Taubstummenzeitung herausgibt, bittet uns, allen freundlichen Gebern den tiefgefühlten Dank der armen Taubstummen in Belgien und Frankreich auszusprechen.

Es freut uns, daß wir denen, die unschuldig durch den schauererregenden Krieg ins Elend gekommen sind, ein kleinwenig helfen durften.

Schaffhausen an des Rheines Strand.
Das Städtchen ist Euch wohlbekannt,
Versammelt oft zu Gottes Ehr,
Die Tauben, — sind sie auch weit her.
— Acht Tage vor dem neuen Jahr
Das Wetter rauh und windig war,
Ich saß beim Lampenlicht allein
Und schlief vor Müdigkeit da ein.
Dann eine Spanne Zeit vergeht,
Der Zeiger bald auf neun Uhr steht,
— Da stürmt ein alter Mann herein,
Wer mag mein später Gast noch sein?
— Es ist ein alter, tauber Mann,
Der kaum das Sprechen richtig kann.
— Warum der Mann gekommen ist?
Weil er mir etwas nicht vergift,
Ich hab' ihm einst so weh getan,
Daz er mir nicht verzeihen kann.
Mit Wissen tat ich ihm nicht Schmerz,
Das brächte ich nicht übers Herz.
Der arme, alte, taube Mann,
Der kaum das Sprechen richtig kann,
Wie sollte er den Sinn verstehen
Der Worte, die ich ihm ersehn?

— „Gott straf uns durch den Krieg sehr hart
Weil er der Welt gleichgiltig ward;
Zur Strafe nun für unsre Sünden
Den Krieg uns dumpf Kanonen künden
Viel Taube, Blinde gibt es nun,
Was sollen denn die Krüppel tun?
Das Christkind kommt wohl nicht auf Erden,
So lang es nicht will Friede werden.“ —
— Der alte, gute Mann versteht:
Da Christkind nirgends hin nun geht,
Die „Randenburg“ ist auch nicht offen,
Man darf auf keine Weihnacht hoffen. —
Und heut' erhielt die Kunde er,
Die Randenburg ruft uns doch her
Zum frohen, schönen Weihnachtsfeste,
Und plötzlich steht es bei ihm feste:
Ich muß ein schlechtes Ding doch sein,
Daz ich in Lügen mich ließ ein! —
Der gute, taube Mann er spricht:
„Ich finde bess're Strafe nicht!
Zum „Randen“ darfst du jetzt nicht gehn,
Wenn wir den schönen Christbaum fehn!“ —
Was denkst du, alter, guter Mann,
Die Strafe nehme ich nicht an.
Wie bist du doch so ungerecht,
Wo klar erwiesen ist mein Recht —
Der Alte sieht es gar nicht ein,
Daz er im Unrecht sollte sein.
Er bleibt dabei: für mein „Vergehn“
Muß diese Strafe doch bestehn.
— Der Alte endlich heimwärts geht,
Ob er mir je mein Recht gesteh?
Muß ich den schönen Christbaum fliehn
Wenn alle nach Schaffhausen ziehn?
Die Frage macht mir schwere Pein,
Wer will der Friedensrichter sein?

Von Mina Stoll (gehörlos)
vor dem Fest verfaßt.

Luzern. Lange ließ der Taubstummen-
klub „Edelweiß“ in Luzern nichts von sich
hören. (Er nennt sich seit einem Jahr so als
Gegenstück zu dem Berner Taubstummenklub
„Alpenrose“). Nun will der Luzerner-Verein auch
etwas von seiner Tätigkeit berichten.

Am 14. November 1915 hielt er seine gut-
besuchte General-Versammlung ab. Nach der
Eröffnungsansprache und dem Willkommengruß
folgten die Geschäfte. Jahresbericht und Rech-
nung wurden genehmigt und verdankt. Dann
schritt man zur Wahl des Vorstandes. Der
bisherige Präsident, Herr Bettstein, lehnte
eine Wiederwahl ab, denn er wünschte, daß auch
andere Mitglieder im Vorstand tätig seien. Als
sein Nachfolger wählte man: Jof. Witztächer,
als Aktuar: Alois Furrer, als Kassier:
Caspar Kübli, als Beisitzer: O. Engel und
Fritz Baumann.

Es wurde beschlossen: Während der Kriegszeit sollen die Sitzungen nicht mehr monatlich, sondern jeden zweiten Monat, am zweiten Sonntag nachmittags (vom März bis Oktober) stattfinden und die Zusammenkünfte jeden zweiten Samstag abends um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr.

Ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes der Luzernischen Taubstummenfachse ist der Versuch zur Einführung der Taubstummenpastoration in der Stadt Luzern, die Herr Sutermeister anregte. (Seine erste Taubstummenpredigt in Luzern siehe Nr. 11 der Schweizerischen Taubstummenzeitung 1915 mit Bild.) Der Luzernische Kirchenvorstand hat zwei weitere Probepredigten angeordnet: am 13. Februar und 30. April im Pfarrhaussaal an der Hertensteinstrasse. Wir danken Herr Sutermeister als Vorkämpfer der Taubstummenfürsorge von Herzen für seine Mühe und Opferwilligkeit, und schließen den Bericht mit herzlichen Glückwünschen zum neuen Jahr an alle unsere Schicksalsgenossen und Wohltäter.

J. W.

Aus den Kriegsländern. Kanonendonner und Gehör. Die Zahl der Soldaten, die beim Lärm der Kriegsgeschüze das Gehör verloren, ist sehr groß. Zum Schutze der Ohren hat nun ein englischer Gelehrter einen neuen Apparat erfunden, der das Trommelfell gegen plötzliche gewaltige Luftdrucksteigerungen schützt, ohne zu verhindern, daß normale Töne zum Ohr gelangen. Der kleine Ohrenschützer hat die Gestalt eines Kegels und ist an der Spitze mit einer Kugel versehen; diese Kugel soll den Ohrkanal vollständig verschließen und ist, damit sie sich Ohren aller Art anpasse, in fünf verschiedenen Größen angefertigt worden.

Ferner wurde zum Schutz des Trommelfells und damit des inneren Ohrs das Offenhalten des Mundes beim Abfeuern der Geschütze empfohlen. Tatsächlich wird auf diese Weise das Gleichgewicht zwischen der Luft in der Paukenhöhle und der äußeren Atmosphäre durch die in der Rachenhöhle mündende Gustavische Röhre, die sogenannte Ohrtrumpete, gewahrt. Der neuzeitlichen schweren Artillerie, namentlich Schiffsgeschützen, gegenüber versagt freilich das einfache Verfahren, und schon im russisch-japanischen Kriege war die Zahl der Seeleute, denen trotzdem das Trommelfell zersprang, sehr groß. Ein gutes Mittel sind auch Baumwollpflöpfen, die freilich so fest ins Ohr gesteckt werden müssen, daß sie nur schwer wieder zu entfernen sind. Dieser Uebestand kann aber

leicht behoben werden, indem man einen kleinen Wattestreif innen mit Fett bestreicht und zu einem kleinen Zylinder rollt. Dies einfache Mittel schützt das Trommelfell besser, als ein noch so fest ins Ohr gesteckter Baumwollpflöpfen.

Ein Pariser Ohrenarzt berichtet, daß er vielen Soldaten, die im Krieg taubstumm geworden sind, durch Kehlkopfmassage wieder zum Sprechen verhelfen konnte, und daß sie meistens nach drei Wochen in die Absehenschule geschickt wurden.

— Zwischen den Taubstummenlehrern und den Taubstummen wird gestritten, ob die Kriegerstaaten die Gebärdensprache erlernen sollen. Wir glauben, die Soldaten, die im Krieg das Gehör verloren haben, werden kaum dafür zu haben sein.

Oesterreich. Zu Steiermark ist die Landestaubstummenanstalt schon seit einem Jahr geschlossen, weil sie für erholungsbedürftige Krieger gebraucht wird. Das österreichische Taubstummenblatt fordert mit Recht energisch, daß die Anstalt wieder für die taubstummen Kinder verwendet werde, denn die Vernachlässigung der Erziehung Taubstummer werde sich später bitter rächen.

England. Rekrutierung von Taubstummen. Die "Times" vom 8. November meldet: 1000 Taubstumme, die sonst an Lunge und Gliedern gesund sind, werden als Soldaten ausgebildet in der Absicht, sie in ein örtliches Freiwilligen-Bataillon in London einzustellen. Sie werden im Gebrauch des Gewehres und im Graben von Schützengräben unterrichtet.

Deutschland. Leipzig. Anlässlich der Einweihung der neuen Taubstummenanstalt erhielt der taubstumme Kunstmaler Walter Syritschöck das Ritterkreuz II. Klasse des Albrechtordens. Syritschöck hat den Speisesaal der Anstalt mit zwei großen geschichtlichen Bildern „Heinrichs Ankunft mit seinen Schülern in Leipzig im Jahre 1778“ und „Flucht der Anstaltsinsassen in den Tagen der Völkerschlacht“ geschmückt und auch das Amtszimmer des Direktors mit den Bildnissen der früheren Direktoren S. Heinicke, M. Reich, Schulrat Dr. Eichler und Schulrat R. Voigt geziert. Die vier Bilder der Anstaltsleiter ließ der taubstumme Kommerzienrat Friedrich Falk in Zwickau, ein ehemaliger Schüler der Anstalt, in treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit überreichen.

Als Festgabe wurde auch eine kleine Schrift verteilt, betitelt: „Goethes Besuch in der

Taubstummenanstalt zu Leipzig am 7. Mai 1800. Goethe trug sich bei seinem Besuch in das Fremdenbuch der Anstalt ein. Beigehetet ist dieser Eintragung: „Kurze Übersicht dessen, was ein taubstummer Böbling in dem Leipziger Institut zu lernen angeleitet wird.“

Das Psychologische Institut des Leipziger Lehrervereins veranstaltete den 14. September, nachmittags 5 Uhr, eine Führung durch die neue Taubstummenanstalt. Bei dieser Gelegenheit konnten sie einen neuen Apparat im Taubstummenunterricht verwendet sehen, den der Taubstummenlehrer R. Lindner erfunden und in den Institutsveröffentlichungen ausführlich beschrieben hat. Es ist der sogenannte Ferntast-Apparat, der eine völlige Umgestaltung des ersten Sprachunterrichts Taubstummer ermöglicht.

Aus Taubstummenanstalten

Bern. Die Weihnachtsfeier in der Mädchentaubstummenanstalt Wabern. (Bericht der Oberklasse). Am Montag den 20. Dezember, abends um 5 Uhr, fand unsere Weihnachtsfeier statt. Es wurde ein schönes Weihnachtsfestspiel, welches Frau Gukelberger gedichtet hatte, aufgeführt von 14 Schülerinnen mit einer Lehrerin und der ältesten Tochter unserer Hauseltern. Das Weihnachtsfestspiel trug den Titel: „Kriegsweihnachten“. Es erinnert daran, daß in Deutschland in vielen tausend Familien der Vater am Weihnachtsfest fehlte. Es hatte drei Szenen.

Erste Szene: Die Kinder einer armen Familie sammeln am heiligen Abend im Wald Holz. Sie haben ein Gespräch miteinander. Da erscheint ein Klaus und will die Kinder heimschicken. Hanni, das jüngste Mädchen, bittet ihn, er solle ihnen das Christkind schicken. Der Klaus verspricht es.

Zweite Szene: Eine Frau in schwarzen Kleidern zündet die Lichter am Weihnachtsbaum an. Sie ist eine Witwe. Ihr Mann ist im Krieg gefallen. Doch trägt sie ihr Schicksal ergeben. Die Familie ist wohlhabend. Darum muß die Frau nicht für das tägliche Brot sorgen. Am heiligen Abend ist ihr Herz schwer. Die Kinder aber sollen ihre Freude haben. Sie kommen herein und sagen die Weissagungen und die Weihnachtsgeschichte auf. Das Christ-

kind gibt der Frau den Auftrag, eine arme Familie zu besuchen und zu beschenken.

Dritte Szene: Eine arme Frau kommt von der Arbeit nach Hause. Sie trägt einen Korb, wie ihn gewöhnlich die Waschfrauen tragen. Müde setzt sie sich an den leeren Tisch. Auch ihr ist weh ums Herz. Der Mann ist im Krieg und schon lange hat sie keine Nachricht mehr von ihm. Die Sorge für die Kinder fällt ihr schwer. Sie will ihnen aber doch eine Freude machen und verteilt Tannenzweige, Strümpfe, Lebkuchen und Alepfel auf den Tisch. Nun kommen die Kinder vom Wald heim und grüßen freundlich. Sie freuen sich an den Geschenken und danken ihr mit bewegten Worten. Jetzt erscheint der Klaus wieder und hinter ihm folgen die Kinder der wohlhabenden Familie mit einem kleinen Leiterwagen voll Gaben. Die reiche Frau gibt der armen Frau die Hand und spricht ihr Trost und Mut zu. Zuletzt erscheint wieder das Christkind und lenkt die Gedanken nach oben. — —

Damit war das Weihnachtsfestspiel zu Ende. Im Verlauf desselben hatten die Lehrerinnen mehrere Weihnachtslieder gesungen. Mit einer Ansprache und einem Schlußgebet schloß Herr Pfarrer Strahm die Feier. Was nun folgte, das wißt Ihr, Ihr ehemaligen Böblinge unserer Anstalt. Seid alle herzlich begrüßt von den Hauseltern und Lehrerinnen der Anstalt!

Zürich. Die Weihnachtsfeier. Nach einem kurzen Plauderstündchen mit den Böblingen fand sich eine ganz ansehnliche Anstaltsfamilie mit der großen Zahl der Gäste in dem heimeligen Speisesaal zusammen. Während die weihnachtlichen Klänge der Gesänge und die erhebenden Akkorde des Harmoniums die Festgemeinde der blinden Kinder erfreuten, waren die Blicke der taubstummen Böblinge voller Entzücken auf den strahlenden Lichterbaum gerichtet. Die Taubstummen brachten exakt und deutlich die Weihnachtslegende in rührender Weise zum Vortrag. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete eine feinsinnige, poesievolle, dramatische Darbietung. Das von Dir. Küll verfaßte Schauspielchen: „Der Engel der Liebe, oder des neuen Erziehungshauses himmlischer Schutzgeist“, kam in ergreifender Weise zur Aufführung. Die kleine Emma Meier, die den Engel der Liebe darstellte, glich fast einer blinden Seherin. Ein rührendes Bild boten auch die lieben Kleinen, welche dem Anstaltsarzt Dr. von Muralt, Kantonsbaumeister Frey,